

„Für Seine Majestät so eben spricht er: Ja!  
„Und schwört Lieb' und Treu!“ — Gott, schwanken  
sah ich da

Die bleiche Braut, und zittern und ertöthen!  
Sie fiel, wenn nicht der Mann dort neben ihr sie  
hielt,

Als vom Altar zurück sie traten.  
Jetzt war sie wieder bleich — Was sie gefühlt,  
Wer wagt am Hof es zu errathen?

— Noch immer seh' ich sie! — O nein, es war  
kein Traum!

Des Traumes Bilder sind wie Wolf' und Wellen-  
schaum;

Sie können so ins Hirn nicht brennen!  
Ich weiß, der Anfang war's von langem schwerem Leid,  
Vielleicht von Sünden auch — die Kette schlingt  
sich weit;

Ich kann Euch nicht das Ende davon nennen!  
Schlagt in den Büchern nach! — vielleicht kann nur  
ein Gott

Den Saum des dunklen Vorhangs heben!  
— Für Ihn vielleicht ein — nächstliches Schaffott,  
Für Sie der här'tre Spruch, — zu leben!

### Sonette.

Von Bernhard von Lepel.

#### I. Gefesselt.

Dies Leben nagt an Dir mit hartem Zahne,  
Wo kalte Klugheit Deine schönsten Freuden  
Ausreißt gleich nutzlos wachsenden Gesträuben  
Und fremde Pflicht Dich treibt zu fremder Fahne.

Frei warst Du, als auf freiem Oceane  
Du Glück auf Glück in üppigem Vergenden  
Himwarfst, um lähn nach holden Lustgebäuden  
Zu steuern, nach der Zauberin Morgane!

Verhöhnter Falke mit gelähmten Schwingen,  
Im Käfig athmest Du mit schweren Zügen  
Und trauernd mußt Du diese Zeit verbringen.

Doch — ob dem Bann die Kräfte still sich fügen,  
Welch ew'ger Muth muß feurig Dich durchbringen,  
Wenn doch Du träumst von Deinen künft'gen  
Flügen!

#### II. Sieg.

Den heißen Kampf, ich hab' ihn überstanden.  
Noch fühl' ich blutend seine ganze Schwere,  
Denn gegen mich erhob ich meine Wehre,  
Zerschlug die Träume, die mich süß umwanden.

Mir ist, nun ihre Bilder feuzend schwanden,  
Als ob ich wie ein Sieger heimwärts kehre,  
Den in die Schlacht die Stimme rief der Ehre,  
Und der die Frevler trieb aus seinen Landen.

Nun sieht das Volk mit Schwert und Schild und  
Lanze  
Vor seiner Schaar ihn durch die Straßen reiten  
Und die Besiegten hinter seinem Glanze.

Ihm aber brennt der Schmerz die wunden Seiten,  
Bleich ist das Antlitz unter seinem Kranze,  
Und solchen Kampf beständ' er keinen zweiten!